

Online-Rezensionen des Jahrbuchs zur Liberalismus-Forschung 2/2012

Lothar Gall: Wilhelm von Humboldt. Ein Preuße von Welt.

Berlin: Propyläen, 2011, 443 S., ISBN: 978-3-549-07369-8

Die Lektüre der Bücher von Lothar Gall ist immer ein Genuss. Da bildet die vorliegende Biografie über Wilhelm von Humboldt keine Ausnahme. Stets die Maxime des Lebens und Wirkens Humboldts betonend „Erkenne Dich selbst“ (u.a. S. 13) entwirft Gall eine spannende Charakterstudie des „Preußen von Welt“.

Dabei ist dieser 443 Seiten starke Band mehr als eine Biografie des großen Reformers, er ist gleichsam eine Geschichte Preußens und der preußischen Gesellschaft in der Krise. Großen Wert legt Gall von Anfang an auf den ichbezogenen Charakter Humboldts, der ihn Zeit seines Lebens in all seinem Handeln leitete. „Diese Welt- und Lebensanschauung wurzelte in der tiefen Überzeugung, dass der Mensch die Welt nur durch die Brille seiner eigenen Individualität sehen und erkennen könne und dass daher die Konzentration auf und die lebenslange Beschäftigung mit dieser Individualität die eigentliche Aufgabe und das eigentliche Ziel seines Lebens sein müsse.“ (S. 37)

Gall beschreibt nicht nur den Reformator Humboldt, nein – auch der Mensch Humboldt mit seinem übersteigerten Individualismus, seinen Freundschaften zu führenden Persönlichkeiten der Zeit, seinen wechselnden Liebschaften, seinen Lebenskrisen und der für ihn wichtigsten Beziehung zu seiner Ehefrau Caroline kommen nicht zu kurz. Gall versteht es, dem Leser Humboldts Denken nahe zu bringen, nicht zuletzt durch immer wieder eingefügte Zitate des Protagonisten, die größtenteils aus Briefen stammen.

Doch zum Anfang: Das erste Kapitel befasst sich – wie sollte es anders sein – mit Kindheit, Erziehung und Jugend. Früh herausgefordert durch das Studium der Schriften Kants, die ihm zu abstrakt erschienen, trat Humboldt dem „Bund der Freunde“ bei, der das „Ziel der gegenseitigen Erziehung zur sittlichen Vervollkommenung, der gegenseitigen Seelenbeichte und schonungslosen Offenheit gegeneinander“ (S. 27) verfolgte. Hier glaubte Humboldt die „abstrakten und trockenen Vernunftregeln Kants durch „die Fülle des Lebens, des geistigen wie des emotionalen“ (S. 27) zu bereichern.

Die folgenden Kapitel befassen sich mit ersten politischen Schriften, mit dem Beginn der lebenslangen Freundschaft zu Friedrich Schiller und mit den zahlreichen Reisen Humboldts. Dabei macht Gall sichtbar, wie die grenzenlose Ichbezogenheit Humboldts zu einem reichen Erfahrungsschatz führt. Nach dem Rückzug aus dem preußischen Staatsdienst führen ihn Reisen nach Paris, London, Rom etc. Hier bewegt sich der Kosmopolit unter intellektuell Gleichgesinnten, kann sich seinen Vorlieben und Gedanken hingeben, nach dem Tod seiner Mutter abseits von materiellen Sorgen und etwaigen Pflichten. Diese gedankliche und existentielle Freiheit, die Humboldt immer angestrebt und größtenteils auch gelebt hat, führte nach Gall aber auch immer wieder zu Schaffenskrisen, die bei Humboldt zu Lebenskrisen wurden. Er plante und begann während seiner Reisen viele Schriften, ohne sie jedoch in Gänze zu Ende geführt und publiziert zu haben. So schreibt er 1796 an Schiller „ich fühle sehr wohl woran es mir fehlt [...] An der Kraft, die ihren Gegenstand mit Leidenschaft angreift [...]“ (S. 83)

Nach den Napoleonischen Kriegen beginnt nach Gall die eigentliche Schaffenszeit Humboldts. Als Direktor der Sektion des Kultus und öffentlichen Unterrichts wollten er und seine gleichgesinnten Mitstreiter den absolutistischen Staat in ein liberales Gemeinwesen umgestalten. Selbsterklärtes Ziel war hierbei für Humboldt die Bildung des einzelnen Menschen als eigentlichem Zweck seines Daseins. Oberste Bedingung für diese Bildung sei die Freiheit. Dieser Gedanke war führend bei der Neukonzeption der höheren Bildung durch Humboldt. Es gelang Humboldt 1809/10, das gesamte preußische Schulsystem zu reformieren. Die Gründung der Universität in Berlin unter der Leitidee der Freiheit der Wissenschaft geriet zu seinem Meisterstück, schaffte er es doch, von Anfang an namhafte Gelehrte wie Fichte, Savigny, Schleiermacher und Ranke an die Universität zu binden. Die Bildungsreform blieb Humboldts größter Verdienst.

Die Zeit der Reformen war bald danach vorbei. Humboldt geriet mehr und mehr ins Abseits, zunächst noch Gesandter am Wiener Hof, schied Humboldt 1819, auch nach Kontroversen mit dem Staatskanzler Karl-August von Hardenberg endgültig aus dem preußischen Staatsdienst aus. Er zog sich als Privatgelehrter auf das Schloss in Tegel zurück und lebte dort bis zu seinem Tod im Jahr 1835. Fünf Jahre zuvor war ihm der Schwarze Adlerorden verliehen und er zurück in den preußischen Staatsrat berufen worden, aus dem er 1820 ausgeschlossen worden war. Diese höchste Auszeichnung zollte seinem Verdienst um das preußische Staatswesen Anerkennung.

Galls Biografie erzählt das Leben und Wirken eines Liberalen in der Krise des preußischen Staates, der mit Geschick, eisernem Willen und Überzeugung versuchte, ein von der Nation getragenes Gemeinwesen aufzubauen und dauerhaft zu etablieren. Im Bildungssektor hat er damit Großes geleistet. Er erzählt aber auch die Geschichte des Universalgelehrten Humboldt, der seine Ideen, fast immer losgelöst von materiellen Sorgen, in Konzentration auf sich selbst verwirklichen wollte. Damit hat er das Bild Preußens maßgeblich geprägt, als Politiker, als Diplomat, als Privatgelehrter und als Reformier.

Aachen

Ines Soldwisch